

Schwestern und Brüder!

„Präsident Trump ist ein Lügner! Aber er lügt wenigstens so, dass man es sofort merkt. Das unterscheidet ihn von anderen PolitikerInnen und ist ein Wahlmotiv vieler US-BürgerInnen.“ So hat mir ein Bekannter aus den USA zu erklären versucht, weshalb sein Präsident gute Chancen auf seine Wiederwahl hat. Und er hat gleich noch ein Gegenbeispiel angeführt: „Euer Bundeskanzler erklärt seine Härte in der Flüchtlingspolitik vollmundig damit, dass es wichtiger sei, die Fluchtursachen in den Herkunftsländern der MigrantInnen wirksam zu bekämpfen. Und: Sind die österreichischen Budgetmittel für Entwicklungszusammenarbeit seither spürbar erhöht worden? – Im Gegenteil!“ – Ich muss zugeben, diese Argumentation hat etwas für sich – zumal vor dem Hintergrund der soeben gehörten Parabel aus dem Evangelium: etwas sagen und dann das Gegenteil tun ...

Die beiden ungleichen Söhne, von denen da die Rede ist, wirken nur oberflächlich betrachtet wie Negativabzüge des jeweils anderen: Während der Eine auf die Bitte des Vaters zunächst Ja sagt, aber in Wirklichkeit Nein tut, verhält sich der Andere genau umgekehrt. Beide besinnen sich nach ihrer ersten Antwort also einfach des Gegenteils und handeln dann dementsprechend. Man könnte demnach von „Umkehr-Prozessen“ sprechen; nur, dass die Umkehr beim Einen eben in die falsche, negative Richtung geht, während sie sich beim Anderen ins „moralisch Gewünschte“ wendet. – Eine solche Interpretation erscheint mir aber doch zu vordergründig.

Ich glaube vielmehr, dass man den Kern der Parabel besser erfasst, wenn man davon ausgeht, dass *in Wirklichkeit* keiner der beiden Söhne der Bitte des Vaters entsprechen wollte – und zwar von Anfang an. Das entspricht auch dem brisanten Setting, in dem Jesus diese Parabel erzählt: Er spricht da zu den religiösen und gesellschaftlichen Führern seiner Zeit, mit denen er häufig im Clinch lag und die er am Ende unseres Textabschnitts auch frontal angreift. Mit seiner Parabel sagt er ihnen auf den Kopf zu: „Ihr seid wie der verlogene Ja-Sager. Ihr gebt Euch fromm, befolgt punktgenau alle religiösen Regeln und Normen – aber Eure Praxis sieht ganz anders aus. Ihr seid um nichts besser als die Zöllner und Dirnen, deren Ungehorsam wenigstens gleich offen zutage tritt! – Ja, schlimmer noch!“ Jesus rückt die Zöllner und Dirnen sogar in eine größere Nähe zum Gottesreich, ohne dass davon die Rede wäre, dass diese sich bekehrt und etwa aufgehört hätten, Zöllner und Dirnen zu sein. Die Nähe zum Gottesreich bemisst sich offenbar nicht erst daran, wie sehr es einem Menschen gelingt, dem Evangelium entsprechend zu leben. Nein, Jesus setzt vielmehr schon bei der Grundhaltung an, in der Menschen der Botschaft vom Gottesreich begegnen. Ihm sind offenkundig jene lieber, die gleich offen und ehrlich ihren Ungehorsam und Widerstand bekunden, als die halbherzigen Ja-Sager, die in Wirklichkeit das Gegenteil tun.

Ich glaube, das hat nicht so sehr einen moralischen Grund: weil die Einen eben ehrlicher sind als die Anderen. Ich vermute vielmehr, die Ursache dafür liegt noch tiefer: Halbherzigkeit, mangelnde Ehrlichkeit und Heuchelei verhindern offene Begegnung und Konfrontation, damit aber auch Entwicklung, Veränderung und Neuanfang. Der allem zwar Zustimmende, in Wahrheit aber halbherzig Bleibende betrügt sich selbst und sein Gegenüber mit einer Übereinstimmung, die es in Wahrheit nicht gibt. Er entzieht sich auch jeder Kritik; er gibt ja nach außen hin keinen Anlass dazu. Nach außen hin entspricht er ja den gestellten Anforderungen. Dass er nicht wirklich hinter seinem Ja-Wort steht, womöglich gar nicht dahinter stehen *will*, bleibt dagegen im Verborgenen und kommt – wenn überhaupt – erst nachträglich zum Vorschein. Dann ist es aber meistens schon zu spät.

Es ist nun interessant, dass Jesus dem verlogenen Ja-Sager und in Wirklichkeit Nein-Tuer in seiner Parabel nicht etwa einen braven Bruder gegenüberstellt, der schön artig Ja sagt und dem Willen des Vaters auch tatsächlich entspricht. Nein, das positive Gegenstück zum verlogenen Ja-Sager ist vielmehr der offen und gerade heraus Ungehorsame.

Dieses positive Gegenstück ist er aber nicht erst aufgrund seiner späteren Umkehr, sondern schon von Anfang an – geradezu *aufgrund* seines offenen Widerspruchs. Denn nur diese Aufrichtigkeit macht den späteren Umkehr-Prozess erst möglich: Dieser ungehorsame Sohn täuscht – im Unterschied zum anderen – weder seinen Vater noch (und das ist fast noch wichtiger!) sich selbst über die tatsächliche Lage hinweg: Er benennt seinen Widerspruch, und das zwingt ihn letztlich, sich weiter damit auseinander zu setzen. Denn wer frank und frei Nein sagt zu einem Anderen, muss sich über diesen Widerspruch im Klaren sein, muss dann auch spüren und erkennen, dass da eine Spannung bleibt, die nicht in Ruhe lässt, dass etwas nicht stimmt in diesem Verhältnis, dass da also etwas – entweder er selbst oder der Andere – einer Korrektur und Veränderung bedarf. Erst der offen benannte Konflikt eröffnet jedenfalls die Chance auf ehrliche Auseinandersetzung und auf eine konstruktive Lösung – sei es nun in der Politik oder in persönlichen Beziehungen.